

Der Pogrom von Kielce: Manuskript

<p>Subjektiver Gang durch Treppenhäuser, Fotos der Opfer</p>	
<p>00:12 O-Ton: Ryszard Trela:</p>	<p>Sprecher 1: Irgendjemand schrie: „eine Jüdin!“ und das reichte aus. Zwei Männer sprangen plötzlich auf ihren Brustkorb. Ich erinnere mich an das Geräusch, wie die Rippen brachen, als sie auf sie sprangen.</p>
<p>00:34</p>	<p>Titel</p>
<p>00:53 Flüchtlinge, Ankunft in amerikanischer Zone, Zug</p>	<p>Europa nach dem Krieg: "Displaced Persons" Entwurzelte nach millionenfacher Verschleppung und Vertreibung durch die Nazis, sind auf der Suche nach einer Heimat.</p> <p>Dann beginnt noch eine Massenwanderung.</p> <p>Juden fliehen nach Deutschland, - ausgerechnet nach Deutschland.</p>
<p>01:13 O-Ton:Gross</p>	<p><i>Instead of ...</i></p> <p>Sprecher 2: Statt nach Polen zu gehen nach ihrer Befreiung aus den verschiedenen Lagern in Deutschland, so wie andere polnische Bürger – oder die meisten von ihnen, flohen Juden nach Deutschland. Sie suchten Schutz in den Camps für Displaced Persons speziell in der amerikanischen Zone, - und hofften eben auf das Beste.</p> <p><i>....hoped for the best.</i></p>
<p>01:46 DP-Lager, Es-</p>	<p>Was brachte diese Menschen dazu, zwar nicht zu den Deutschen, aber zu den Amerikanern nach Deutschland zu fliehen, so kurz nach dem Holocaust?</p>

sensausgabe	
02:00 Stadtbilder Kielce	<p>Ein Auslöser für die Flucht waren Ereignisse in der polnischen Stadt Kielce, rund hundert Kilometer nordöstlich von Krakau. Kielce ist ein regionales Industrie- und Handelszentrum, ein wichtiger Markt für die Umgebung.</p> <p>Die Ereignisse von damals belasten bis heute den Ruf der Stadt. Deshalb wird die unangenehme Erinnerung oft verdrängt - und umgedeutet.</p> <p>(2:28) Die Geschichte begann im Juli 1946 und war zunächst recht banal und alltäglich.</p>
02:36 O-Ton: Dawid Lewartowski	<p><i>Ein Kind von acht Jahre, Blaszyk hat er geheißen, ist gegangen zu sein Onkel ein paar Kilometer nach Kielc, weil der Onkel hot gehat gute Kirschen, und der Vater - und ist nicht zurückgekommen nach Hause bei Nacht -. Und der Vater ist gegangen auf die Polizei, hot gesagt, der Sohn meiner ist verloren.</i></p>
03:08 Kinder in Hof	<p>Als der verlorene Sohn wieder nach Hause kommt, erzählt der Junge, er und andere christliche Kinder seien von Juden in einem Keller gefangen gehalten worden. Stimmt das? Oder ist es eine Ausrede?</p> <p>Am 4. Juli um acht Uhr morgens machen sich Polizisten - und die Blaszczyks - auf den Weg zu einem Haus in der Plantystraße. Sie durchsuchen das Gebäude. Die Geschichte des Jungen ist offensichtlich falsch.</p>
03:31 O-Ton: Dawid Lewartowski	<p><i>Es war kein Keller in dem Haus. Der hat Angst gehabt für die Eltern, hot er erzählt eine Geschichte, so was, und wenn is durchgegangen, nachher der Vater gegangen mit ihm nachher auf die Polizei, sagen, dass der Sohn ist gefunden, wenn is durchgegangen das Haus Planty sieben, hot er gesagt, der Jude, das steht dorten, hat mir gegeben ein Paket und zwanzig</i></p>

	<i>Sloty, dass ich soll abgeben das in Haus, und damals hat man mich gehabt. Und er ist raus durch a Fenster. Ist kein Keller, keine christliche Jugend, waren dort, keine Kinder.</i>
04:22 Frauen im Gespräch	Alles war frei erfunden. Doch schon verbreitet sich in Kielce ein Gerücht: die Juden, so heißt es, töteten christliche Kinder, weil sie deren Blut für ihr rituelle Pessachbrot, die Matze, brauchten.
04:38 O-Ton: Stanislaw Zak	Sprecher 1: Die Atmosphäre war schon seit Wochen aufgeladen. Meine Eltern leben nicht mehr, aber ich erinnere mich, dass meine Mutter damals darüber empört war, dass gegen die Juden gehetzt wurde, weil sie angeblich polnische Kinder für Matze fangen.
04:58 Sakristei	Die Geschichte vom Kinder-Blut für die Matze ist eine uralte Schauermär aus dem christlichen Antijudaismus
05:07 Kirchengemälde zu Ritualmord	Früher gab es zahlreiche Darstellungen wie diese in der Kirche von Sandomierz, 90 Kilometer von Kielce entfernt. Bilder von Juden, die auf grausame Weise christliche Kinder ausbluten, indem sie - zum Beispiel - sie in nagelgespickten Fässern herumrollen. Im Kielce der Nachkriegszeit bekam die Ritualmordlegende noch eine moderne Variante:
05:29 O-Ton: Andrzej Jankowski	<i>Po miescie opowiadano, ze</i> Sprecher 1: Man erzählte sich in der Stadt, die Juden hätten getötet, weil sie Blut für Transfusionen brauchten, weil sie krank aus den KZ's kamen. Es war keine Rede von Matze, sondern eine modernisierte Version davon. <i>Unowoczesniono</i>

<p>05:45</p> <p>subjektive Annäherung an Haus in Plantystr.</p>	<p>4. Juli, 9 Uhr morgens. Eine zweite Gruppe von Polizisten bricht auf. Neun Uniformierte und fünf in Zivil gehen zur Plantystr., um das Haus verstärkt zu durchsuchen. Begleitet werden sie von einer anwachsenden Menschenmenge.</p> <p>Das Gerücht gilt schon als Tatsache.</p>
<p>06:05 O-Ton: Halina Konieczna</p>	<p>Jemand hat wohl fünf polnische Kinderleichen im Keller gefunden, aus deren Blut Matze gemacht wurde. Alle waren aufgeregt und liefen dahin.</p>
<p>06:23 Fenster subjektiv beobachtend</p>	<p>Die Stimmung heizt sich auf – man mobilisiert sich gegenseitig</p>
<p>06:33 O-Ton: Trela</p>	<p>Sprecher 1: "Die Juden morden unsere Kinder und ihr hängt herum."</p> <p>Dort in der Plantystr. war der Hauptsitz der Juden. In dem ganzen Haus wohnten Juden. Diesem Ort hat man alles Böse zugeschrieben.</p>
<p>06:56</p> <p>Treppenhaus</p>	<p>Gegen zehn Uhr eskaliert die Situation. Immer mehr Ordnungshüter sind eingetroffen, - von der Polizei und vom Sicherheitsdienst, doch sie stoppen die aufgebrachte Menge nicht. Im Gegenteil.</p> <p>(7:12) Was nun folgt, wird Baruch Dorfman niemals vergessen. Es zeichnet ihn bis heute.</p>
<p>07:19 O-Ton: Dorfmann</p>	<p>Sprecher 2: Ich war seit zwei Wochen dort. Alles war ganz normal, wir gingen in die Stadt, wir sind spazieren gegangen, haben herumgesessen, und alles war in Ordnung. Eines Tages hieß es, die Juden hätten ein polnisches Kind</p>

	<p>umgebracht, und dann kamen sehr viele Leute und auch die Polizei und die Armee. Sie sagten, dass alle vom „Kibbuz“ unten in den Hof gehen müssen, und dort waren viele Leute. Sie schrien: "Die Juden bringen unsere Kinder um".</p> <p>Sie fingen an zu schlagen und zu töten.</p>
08:19 Plantystr.	Das Haus ist zu diesem Zeitpunkt das jüdische Zentrum in Kielce, 180 Juden wohnen hier.
08:25 Klammermat.: Kielce, Fotos Kirche Kranfahrt für Ghetto s/w Abtransport	<p>Vor dem Krieg lebten über 25 000 Juden in der Stadt, mehr als ein Viertel der Bevölkerung. Es gab ein reiches jüdisches Leben neben dem christlichen.</p> <p>(8:44) Dann kam der deutsche Überfall auf Polen. Wer nicht vor den Deutschen in den sowjetischen Machtbereich geflüchtet war, wurde ab März 1941 in das neu errichtete Ghetto gepfercht, neben polnischen wurden auch tausend österreichische Juden, vor allem aus Wien, hierher verschleppt. 28 000 Menschen waren im Ghetto interniert.</p> <p>(9:11) Im August 1944 lösten die Deutschen das Ghetto auf. Wie überall in Polen wurden auch aus Kielce die Juden zur Vernichtung abtransportiert.</p> <p>(9:32) Nur wenige überlebten.</p> <p>Un-er-wartet, sie wurden nicht freundlich empfangen.</p>
9:39 O-Ton: Hilda Kersz	<i>Und dann kam mein Mann zurück und fuhr natürlich nach Kelz, kommt hin auf dem Hof, kommt der Portier ihm entgegen und fragt ganz prompt: "Du lebst noch?" Dann hat mein Mann sich umgedreht und ist weggegangen.</i>
09:59 O-Ton: Gutmann	Sprecher 1: Dann kam eine Welle von Juden nach Polen zurück, 120,000 oder 150,000, wir wissen es nicht genau. Die waren in die Sowjetunion geflohen. Und als diese Welle

	<p>begann, dachten die Polen, dass alle Juden jetzt zurückkehren. Sie hatten geglaubt, dass die Juden verschwunden wären, dass die Deutschen sie ermordet hätten, und jetzt kam eine große Zahl von Juden wieder nach Polen.</p>
<p>10:43 s/w Ruinen, Flüchtlinge</p>	<p>Auch Baruch Dorfmann hatte den Krieg in Russland und als Soldat der Roten Armee überlebt. Dann kam er in den so genannten Kibbuz, die Gemeinschaft der Auswanderungswilligen Zionisten in der Plantystraße</p>
<p>10:58 O-Ton: Dorfmann</p>	<p>Sprecher 2: Wir kamen aus ganz verschiedenen Orten. Die Züge aus Russland hielten am Bahnhof in Kielce und dorthin kamen Leute aus dem „Kibbuz“, die schon länger dort waren. Sie sagten, wer nach Palästina fahren will, kann in den „Kibbuz“ gehen, und in ein oder zwei Wochen fahren wir nach Frankreich und von Frankreich nach Palästina. Viele junge Leute sind mitgegangen, ich auch. Ich dachte, was soll ich denn in Polen, wo ich gewohnt hatte, gibt es niemanden mehr, das wusste ich. Also ging ich auch in den „Kibbuz“ und war dort ein oder zwei Wochen, und dann kam das, das Pogrom. Ich wurde sehr schwer verletzt. So war es</p> <p>Ich lache, weil ich nicht weinen möchte</p>
<p>11:53 Plantystr.</p>	<p>Um halb elf umringen Soldaten das Haus in der Plantystraße. Die Juden im Gebäude wännen sich nun in Sicherheit.</p> <p>Doch dann fällt ein Schuss. Wer geschossen hat, ist unklar. Das Militär eröffnet das Feuer nicht gegen die aufgebrachte Menge, sondern gegen das Gebäude. Der Gymnasiast Stanislaw Zak kann alles beobachten.</p>
<p>12:16 O-Ton: Zak</p>	<p><i>(Doszlismy tutaj na Sienkiewiczza)</i></p> <p>Sprecher 1: Auf der Sienkiewiczstraße war alles versperrt</p>

	<p>Wir gingen also zu viert in die Kleingärten rein, bis hin zum Zaun am Fluss und legten uns auf den Boden. Das war ein guter Platz, denn keiner konnte uns dort sehen (<i>I mysmi w czterech weszlismy nas znalesc</i>)</p>
12:34 Treppenhaus	<p>Soldaten und Polizisten stürmen das Gebäude. Sie liefern die Juden der wütenden Menge im Hof aus.</p>
12:48 O-Ton: Dorfmann	<p><i>Sprecher 2:</i> Ich trug Militäruniform, ich hatte zwei Wochen davor Russland und die Armee verlassen. Ich wurde nicht geschlagen, ich bin herumgelaufen, ich wollte nur weg. Es war ein großer Hof, weil auf der einen Seite eine Schule war. Und ich habe es fast bis zum Ausgang geschafft. Währenddessen habe ich gesehen, wie sie töten und schlagen und schreien und weinen, - und ich bin heil davon gekommen. Das lag daran, dass ich nicht wirklich wie ein Jude aussah mit der Militäruniform, ich ging also im Gedränge bis zum Tor. doch am Tor schrie jemand „Jid!“, Jude, und dann wurde ich geschlagen und ich habe angefangen zu schreien und bin auf den Boden gefallen. Ich habe es in die Beine bekommen und jemand trat mich, hier, da und auf die Hand. Aber ich habe das Bewusstsein nicht verloren. Ich habe alles, was sie sagten und machten, gehört. Der eine sagte, „ich werde ihn töten“ und ich habe bemerkt, wie er den Karabiner nahm ...</p>
13:57 Hof	
14:04 O-Ton: Zak	<p><i>Na pierwszym pietrze wyprowadzono</i></p> <p><i>Sprecher 1:</i> Aus ersten Stock holten Arbeiter einen Mann nach draußen. Zwei oder drei packten ihn am Kragen und warfen ihn vom Balkon herunter ins Wasser.</p>

	<p>Sie haben den Fluß nicht getroffen, er ist ans Ufer gefallen und von dort in den Fluss runtergerollt. Also haben die Leute Steine von der Straße genommen und ihn damit beworfen. Das sehe ich heute noch, wie er im Silnica-Fluss kniete, und er bekam einen Stein an den Kopf, und sein Blut floß und floß <i>[ausreden lassen: krew sie tak toczyl, plala.</i></p>
14:59 Bachbilder	
15:05 Landbilder	<p>Wie konnte es zu so einem brutalen Ausbruch kommen?</p> <p>Auf das Land waren die meisten überlebenden Juden nach dem Krieg ohnehin nicht mehr zurückgekehrt, auch weil ihnen hier oft Feindschaft entgegenschlug.</p> <p>In den Städten, in der Gemeinschaft mit anderen Juden, suchten sie Schutz vor einer weit verbreiteten und traditionellen anti-jüdischen Stimmung in der katholischen Bevölkerung</p>
15:30 O-Ton: Dawid Lewartowski	<p><i>Die haben den Antisemitismus von die Milch von die Mutter getrunken. Ja. Und die Leute haben nicht gewollt bleiben in Polen und sind weg: Weg is weg.</i></p>
15:47 O-Ton: Bischof Kazimierz Ryczan:	<p>Sprecher 2: Polen ist nicht antisemitisch. Den Antisemitismus schafften die Juden selbst</p> <p>Es gibt da auch eine Theorie: Manche Juden schämten sich für den jüdischen armen Abschaum hier und waren froh, dass der Krieg sie von denen befreite</p>
16:03 AK-Veteranen in Messe	<p>Eine gefährliche Theorie.</p> <p>Ein Grund für die Ablehnung der Juden liegt im traditionellen Selbstverständnis des polnischen Nationalismus, der das Polentum bewahrte in der langen Zeit, als es keinen polnischen</p>

	<p>Staat gab: Ein Pole spricht polnisch - und ist katholisch. Das hat vor dem Krieg dazu geführt, dass ein großer Teil der Staatsbürger als nicht zum Staatsvolk zugehörig empfunden wurde: Juden mit ihrer jiddischen Sprache, protestantische Deutsche oder orthodoxe Weißrussen gehörten für viele Polen einfach nicht dazu.</p>
16:37 O-Ton: Bischof Ryczan	<p>Sprecher 2: Polen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem einheitlicheren Land als vorher. Ein Drittel der Bevölkerung vor dem Krieg waren Fremde, wie Russen, Weißrussen, Deutsche - und nach dem Krieg blieben nur Polen.</p>
17:02 Ak-Veteran dreht an Adler	<p>Die deutsche Besatzungszeit hat die Distanz zwischen den katholischen Polen und den jüdischen Polen noch vergrößert.</p>
17:09 O-Ton: Urban	<p><i>[Z pewnoscia jest efektem holocaustu]</i></p> <p>Sprecher 1: Der polnische Antisemitismus nach dem Zweiten Weltkrieg ist sicher auch eine Folge des Holocaust. Es gab natürlich schon vor dem Krieg Pogrome. Aber er ist eine Folge des Holocaust, weil der Holocaust den Polen das Gefühl vermittelte, dass das Schicksal der Juden völlig getrennt von uns sei. Dass die Juden eine völlig andere Gattung Mensch seien. Das, was die Besatzung der Deutschen angerichtet hat, war das Zerschlagen einer Gemeinschaft, an der man natürlich auch vor dem Krieg schon seine Zweifel haben konnte. Zum Holocaust gehört die These: Die Juden sind schlechtere Menschen, fast keine Menschen.: <i>prawie nie ludzmi</i></p>
18:22 Veteranen	<p>Einige Gruppen der Armija Krajowa, des nationalen Widerstands gegen die Nazis, waren offen antisemitisch.</p>

	Dieser Antisemitismus musste nicht von oben befohlen und organisiert werden.
18:36 O-Ton: Gutmann	Sprecher 1: In Polen kam dieser Antisemitismus vor allem von unten, von Menschen, die glaubten, dass ihr Lebensunterhalt und ihre Existenz wegen der Juden gefährdet wären.
19:01 Plantystr. 19:06 Treppenhaus	Kurz vor Mittag in der Plantystr. Die Gewalt geht weiter. Noch immer werden Menschen über die Treppe aus dem Haus gezerrt von Balkonen geworfen. Draußen sind sie dem Mob ausgeliefert.
19:14 O-Ton: Dorfmann	Sprecher 2: Obwohl ich sehr geschlagen wurde, habe ich das Bewusstsein nicht verloren, und einer wollte schießen. Ich habe gehört, wie er das sagte, doch ein anderer sagte: Nicht nötig, er wird auch so sterben, es ist schade um die Kugel, Sie sprachen darüber und ich habe alles gehört, weil ich noch bei Bewusstsein war. Dann haben sie mich liegen gelassen, ich bin natürlich auf dem Boden im Hof geblieben, und dann kamen Leute, ich weiß nicht wer, und nahmen mich an den Beinen, und den ganzen Weg zu einem Lastwagen haben sie mich mit dem Gesicht über den Boden geschleift. Sie haben mich wie einen Sack auf den Wagen geworfen und wir fahren, ich weiß nicht wohin.
20:10	Baruch Dorfman ist schwer verletzt.
20:18 O-Ton: Dawid Lewartowski	<i>Dorfmann, und dem hat man geschleppt auf die Treppen, mit die Augen, 63 Jahr hat er keine Sonne gesehen. Er ist blind auf beide Augen.</i>
20:34 Wasser, Planty	<i>(20:40) Stanislaw Zak beobachtet von seinem Versteck auf der anderen Seite des kleinen Flusses das barbarische Treiben.</i>

<p>20:48</p> <p>O-Ton: Zak</p>	<p>Sprecher 1: (20:55) Und dann warfen sie noch einen Jungen von oben und der fiel direkt in den Fluss. Zuerst fiel er natürlich hin, doch er stand schnell auf, ihm ist nichts passiert, und am anderen Ufer versuchte er zu flüchten. Er war vielleicht 7 oder 8 Jahre alt. Er rannte und kam auf den Zaun zu, an dem ich stand, nur auf der anderen Seite. Und da dachte ich mir, Mensch, wenn man ihn reinziehen könnte, helfen könnte. (21:40) Aber bevor ich was tun konnte, kam ein junger Mann über den Fluss, der – ich weiß es noch – hochstehende Frisur hatte, vielleicht 20 Jahre alt, gut gebaut. Er trug eine Jacke mit der Aufschrift „Poland“. Das waren die Soldaten der Nationalarmee, die mit solchen Hemden und Jacken aus England zurückkehrten</p> <p>Und er sagte so etwas, wie: „Du schlauer Jude, du wolltest flüchten?“</p> <p>(22:17) Er nahm den Jungen am Kragen, hob ihn hoch, wie einen Hasen, und er redete noch etwas in dem Stil, „Du Jude, du Schlauer, du Jude“, und hielt ihn so, ich sehe das heute noch, ... (Schweigen). (22:45) Er erwürgte das Kind.</p>
<p>22:54</p> <p>Bach</p>	
<p>23:00</p> <p>Panzer</p> <p>23:11</p> <p>Häuser</p>	<p>Der Weltkrieg mit seiner Vernichtung und seinem massenhaften Sterben ist gerade mal etwas mehr als ein Jahr vorbei. Auch das ist ein Grund für solche Brutalität.</p> <p>Das Morden im Krieg hat Spuren hinterlassen. Viele Menschen sind noch nicht im Frieden angekommen. Noch sieht man sich in einem Kampf um die Zukunft, - der mit allen Mitteln ausgetragen wird.</p>

<p>23:29 O-Ton: Urban:</p>	<p><i>[zycie w czasie okupacji...]</i></p> <p>Sprecher 1: In der Besatzungszeit, allgemein im Verlauf des Krieges, in allen diesen Kämpfen hat das Menschenleben seinen Wert verloren. Denn jeder hat jeden umgebracht. Ob mit oder ohne Grund konnte man das Leben verlieren<i>[zycie w czasie okupacji...]</i> Da liegen Leichen, die einen erschießen die anderen, diese erschießen jene, die Deutschen erschießen die Partisanen usw., ein Menschenleben war wenig wert. Und dieser Eindruck vom geringen Wert des Lebens blieb nach dem Krieg erhalten. <i>[trwalo po wojnie.]</i></p>
<p>24:21 Planty</p>	<p>Beim Pogrom von Kielce griffen die Ordnungskräfte nicht zum Schutz der Juden ein.</p> <p>Eine Erklärung:</p>
<p>24:30 O-Ton: Gross</p>	<p>Sprecher 2: Zu der Zeit, als die Ausschreitungen stattfanden, wurden sie davon überrascht. Die Autorität brach auf gewisse Weise zusammen. Die Polizei griff nicht ein, wie sie gemusst hätte. Die Geheimpolizei griff nicht ein, wie sie gemusst hätte, die Armee griff nicht ein, wie sie gemusst hätte. Irgendwie brach der Befehlsstrang zusammen. Männer in Uniform gehorchten nicht mehr Befehlen von oben, sondern wurden als Individuen hineingezogen, und viele nahmen an den Ausschreitungen teil.</p>
<p>25:14 Kirchentotale</p>	<p>Auch die Kirche greift nicht ein. Zwei Priester tauchen in der Plantystraße auf. Doch sie gehen wieder, - ohne die Menge zu beruhigen.</p>
<p>25:24 O-Ton: Urban</p>	<p><i>[kosciol byl w swojej ...]</i></p> <p>Sprecher 1: Die Kirche war überwiegend aktiv antisemitisch. Wenn auch nach der Okkupation gebremst im Ver-</p>

	<p>gleich zum Vorkriegs-Antisemitismus</p> <p><i>[przedwojennego].</i></p>
<p>25:41</p> <p>Stahlwerk</p>	<p>Aber dann ist da ja noch die Arbeiterschaft.</p> <p>Die Nachricht von den Ereignissen erreicht in der Mittagspause die Arbeiter im Stahlwerk von Kielce.</p> <p>(25:58) Die Arbeiter ziehen los.</p>
<p>26:02</p> <p>O-Ton: Trela</p>	<p><i>[probowano wyjsc, ale...]</i></p> <p>Sprecher 1: Wir versuchten rauszukommen, aber am Haupttor – das Tor bestand aus zwei Flügeln, da stand ein Wachtposten mit einer Waffe. <i>[z bronia]</i></p> <p>Er wurde durch die Masse der Leute, die immer weiter anwuchs, so ans Tor gedrückt, dass er sich gar nicht mehr bewegen und auch nicht von der Waffe Gebrauch machen konnte <i>[z tej broni]</i>. Und dann wurde er einfach mit dem Tor nach außen gedrückt, das Tor ist aufgesprungen und wir strömten da raus, wie überkochendes Nudelwasser.</p>
<p>26:48</p> <p>Stahlwerk</p>	<p>Doch auch die Arbeiter wollen die Juden nicht schützen.</p>
<p>26:54</p> <p>O-Ton: Halina</p>	<p><i>poleczalam tam...</i> Ich bin in die Richtung gelaufen, und ich sah, dass die Leute Stahlstücke in den Händen hatten. Sie schrien: „Hier hat man Kinder ermordet!“. <i>[te dzieci]</i></p>
<p>27:05</p> <p>Foto: Halina</p>	<p>Halina Konieczna war damals Chefsekretärin im Stahlwerk.</p> <p>Der Marsch der Arbeiter schien unabwendbar</p>
<p>27:12</p>	<p><i>[wyszedel tam, ale nie bylo mozliwosci zaczymac tego tlumu.</i></p>

O-Ton:	Der Leiter der Fabrik konnte die Menge nicht aufhalten.
27:17 Pflaster, Brückengeländer 27:27 Russ. Truppen werden begrüßt	Bei vielen mischt sich traditioneller Judenhass mit der Ablehnung der neuen kommunistischen Herrschaft. Juden hatten in der Sowjetunion überlebt und waren mit der Roten Armee zurückgekommen. Schnell kam das alte Schlagwort von der "Zydokomuna", der Juden-Kommune wieder auf.
27:42 O-Ton: Urban	<i>Kosciol operowal...]</i> Sprecher 1: Die Kirche hat mit dem Schlagwort Zydokomuna argumentiert und stellte es so dar, dass die Juden in staatstragender Rolle zurückkehrten, als Bolschewiken und Kommunisten. Das war ein weitverbreitetes Stereotyp.
28:07 Rote Armee	
28:11 O-Ton: Bischof Ryczan	Sprecher 2: Mit der sowjetischen Macht kehrten sie nach Polen zurück, um hier den Kommunismus aufzubauen. Deswegen gab es in Polen eine antijüdische Haltung, nicht gegen den Juden an sich, sondern gegen diese Macht. Weil die Kommunisten das Aussehen dieser Welt änderten. <i>...i zmienali postac tego swiata</i>
28:38 Panzer	Und die Kommunisten?
28:41 O-Ton: Gross	Sprecher 1: Die kommunistische Obrigkeit wollte nicht als diejenigen angesehen werden, die die Juden verteidigten. Mit allen ihren Mitteln wollten sie diesen Eindruck vermeiden
29:04 Busbahnhof	Es ist schwer zu sagen, wie weit das ein Zurückweichen vor der Stimmung in der Bevölkerung war, oder wie weit es der

	<p>Haltung vieler Parteimitglieder entsprach.</p> <p>Nur wenige Jahre später werden die polnischen Kommunisten offen antisemitisch auftreten.</p>
29:22 Planty	Nachmittag. Stahlarbeiter in der Plantystraße.
29:29 O-Ton: Trela	<p><i>. oddano tego zyda na plac...]</i></p> <p>Sprecher 2: Sie brachten einen Juden auf den Hof, ich erinnere mich, er war elegant gekleidet, um die 40 Jahre alt, mit einer Krawatte und sandfarbenem Anzug. Er wurde durchsucht. Viel Geld haben sie ihm weggenommen. Ein Bandit nahm das Geld und ich habe ihm mit Bewunderung zugeschaut. Er hat die Banderole dieses Geldbündels aufgerissen und die Banknoten in die Luft geworfen.</p> <p><i>(30:20) Innerhalb von ein paar, vielleicht nicht mal 3 Minuten, ist von diesem Menschen nur eine zerschlagene Masse übrig geblieben. Weder Nase, noch Ohr hatte er noch, weder Mund, noch Augen, alles zerschlagen, Blut überall, man konnte es sich nicht schauen.</i></p> <p><i>[sie nie dalo].</i></p>
30:37 Regina Fisz	Die Übergriffe beschränken sich nicht mehr auf die Plantystraße. Ganz normale Bürger, die sich zufällig auf der Straße zusammengefunden haben, holen die Jüdin Regina Fisz und ihr kleines Kind aus ihrer Wohnung, berauben sie, schleppen sie in ein Waldstück und erschießen dort die Frau - und das Kind.
31:04 Villa	Es geht beim Antisemitismus der Nachkriegszeit auch ums Materielle. Juden, die vor dem Krieg etwas besaßen, hatten es zurücklassen müssen
31:14	<i>jeszcze nie bylo nacionalizacji]</i>

<p>O-Ton: Urban</p>	<p>Sprecher 1: Es gab ja noch keine Verstaatlichung, also schauten sie sich nach ihren früheren Fabriken, Geschäften oder irgendwelchen Grundstücken um, doch da saßen überall schon Polen und sahen das als ihr Eigentum an, und plötzlich, nach Monaten, kam irgend ein Jude, der doch schon hätte tot sein müssen und sagte: Das ist doch meins</p> <p><i>[to jest moje</i></p>
<p>31:45 O-Ton: Gross</p>	<p>Sprecher 1: Die Bevölkerung (<i>"intermit knowledge</i>) verdrängte etwas, denn in gewisser Weise war sie an den Vorgängen beteiligt, sie hatte materiellen Nutzen von dem, was den Juden im Krieg geschah. Natürlich waren die größten Nutznießer die Deutschen, aber die örtliche Bevölkerung überall in Europa und besonders in Osteuropa, weil dort so viele Juden lebten, nahm in gewisser Weise auch teil. Und ich denke, später wurde daraus eine Gegnerschaft. Wenn man jemandem etwas angetan hat, dann hasst man die Leute, denen man das angetan hat. Und deshalb waren die Juden einem nach dem Krieg sehr lästig.</p> <p><i>The population ... uncomfortable</i></p>
<p>32:37 Häuser</p>	<p>Den späteren Mann von Hilde Kersz hat allerdings gerettet, dass er sich ausgerechnet am 4. Juli 1946 zusammen mit seinem Cousin um verloren gegangenes Eigentum kümmerte.</p>
<p>32:51 O-Ton Kersz</p>	<p><i>Dann ist mein Mann rüber gefahren und dann sind sie zum Gericht gegangen, um das alles zu klären. Und dann war das fertig, die wollten gehen, und der Justizbeamte an der Tür hat sie nicht rausgelassen. Sagt er: Bleibt hier, und der kannte auch meinen Mann, von der Schule her noch. Und da sagt er: 's ist draußen heimlich, bleibt hier. Und der Cousin hat gesagt: Nein, ich muss nach Hause, meine Frau ist hochschwanger, die</i></p>

	<i>muss bald niederkommen, und ist dann gegangen. Naja, das Ende vom Lied war, die Frau hat man aus'm Fenster geworfen und er ist auch erschossen worden. Und dann ist mein Mann gleich weg von Kelz.</i>
33:32 Zug	Die Angriffe auf Juden breiten sich auch auf die Umgebung von Kielce aus. Vor allem in Zügen und auf Bahnhöfen werden Menschen misshandelt, die man für Juden hält.
33:53 O-Ton Wach	Es war furchtbar, wie die Polen die Juden geschlagen haben, schrecklich. Das lässt sich gar nicht erzählen. Das ist einfach zu ... Die wurden einfach aus dem Zug geworfen, die Türen wurden aufgemacht und sie wurden rausgeworfen als Juden. Später kam das Militär und hat sie aufgesammelt, mit Autos und mit Lastwagen
34:19 Zug	Im Umland werden zusätzlich zu den mehr als vierzig Ermordeten in Kielce noch ungefähr vierzig weitere Menschen umgebracht.
34:33 Krankenhaus	Am nächsten Tag treffen polnische Armeeeinheiten von außerhalb in Kilece ein. Ihr Offizier hält geheim, dass er selbst Jude ist. Die Soldaten kümmern sich um die Verletzten. Weil diese im städtischen Krankenhaus von den Krankenschwestern misshandelt werden, sorgt der Offizier dafür, dass die Überlebenden zunächst ins Armeelazarett kommen und von dort ins Krankenhaus nach Lodz.
35:05 Akten	Und dann beginnt die Aufarbeitung der Vorgänge. Bis heute wird versucht, das Pogrom zu relativieren, zum Beispiel indem man die Opferzahlen in Kielce vergleicht.
35:15 O-Ton Jankowski	Sprecher 1: Zwanzigtausend von den Deutschen ermordete Juden und vierzig von den Polen. Wenn man über Antisemitismus spricht, muss man die Zahlen vergleichen. Zwan-

	zigtausend zu vierzig.
35:37 Beerdigung.	Die kommunistischen Behörden organisieren eine große Beerdigung. Sie behaupten, der Pogrom sei von der antikommunistischen Untergrundbewegung organisiert. Die Toten von Kielce werden politisch instrumentalisiert.
36:03 Friedhof	Wer ist schuld an diesen Morden?
36:12 Planty	In schnell angesetzten, hastigen Strafverfahren werden 30 Menschen verurteilt, davon 9 zum Tode. Die Urteile werden schon acht Tage nach dem Pogrom vollstreckt. Doch die Schauprozesse bringen keine Klarheit über die Hintergründe. Die Verurteilten scheinen eher zufällig zusammengestellt. Das nährt bis heute Verschwörungstheorien.
36:38 O-Ton Bischof	Sprecher 2: Das Problem war meiner Meinung nach tieferer Natur, politischer Natur. Die Juden sollten damals nach Israel auswandern, weil der jüdische Staat im Entstehen war. Sie wollten aber nicht ausreisen. Deswegen sorgten die, die das geplant haben, dafür, dass sie nicht in Polen bleiben.
37:01 Busbahnhof	Die These von den jüdisch-kommunistischen Drahtziehern ist weit verbreitet.
37:06 O-Ton Jankowski	Wer hat die Entstehung von Israel unterstützt? Wie ich mich aus der offiziellen kommunistischen Presse erinnern kann, war das die Sowjetunion. Und ein Staat braucht Staatsbürger, also die Juden raus aus Polen.

<p>37:27 Straße</p>	<p>So macht man aus einem Pogrom, an dem sich viele Stadtbe- wohner beteiligten, eine gezielt herbeigeführte Provokation.</p> <p>Ein Tathergang, für den es viele Zeugen gab, kann so als Täu- schung dargestellt werden.</p>
<p>37:43 O-Ton Bischof</p>	<p>Sprecher 2: Die hatten alles im Griff. Sogar Priestergewän- der oder Pfadfinderbekleidung oder polnische Uniformen hatten sie an. Nur verkleiden und schon konnte man sich da hinstellen.</p>
<p>38:04 Straße</p>	<p>Und so werden aus den Opfern Täter.</p>
<p>38:13 O-Ton Bischof</p>	<p>Sprecher 2: Die Juden waren das. Und die Kommunisten, vom NKWD, von der Geheimpolizei.</p>
<p>38:20 Kielce, Land</p>	<p>Doch antisemitische Ausschreitungen wie in Kielce waren so vereinzelt nicht. An vielen Orten wurden in dieser Zeit Juden angegriffen. Dadurch kamen in den Nachkriegsjahren schät- zungsweise 600 bis 3000 Juden in Polen ums Leben. Viele polnische Juden verließen deshalb in der Folgezeit ihre polni- sche Heimat. Henryk Kersz erreicht auf verschlungenen Wegen Berlin.</p>
<p>38:49</p>	<p><i>Mein Mann kam mit einem Schiff aus Polen schwarz hier rüber. Statt der nun hält auf der westlichen Seite, hält er auf der östli- chen Seite und mussten ja zu Fuß über die Brücke kommen. Und dann kommt mein Mann auf mich drauf zu und fragt: Ihr kennt mir sugn, wie ech kemm zum Kurfirstendamm? Hab'ich ihn angeguckt und hab gelacht. Sag ich, von wann weißt du, dass ich versteh Jiddisch? Sagt er: Weiß ich nicht. Hab' ich mein Laden zugemacht und bin mit ihm gefahren Kurfürsten- damm, Giesebrechtstraße.</i></p>
<p>39:34</p>	<p>Die beiden bleiben in Deutschland. Die meisten Juden wollen</p>

<p>Palästina, Israel</p>	<p>weiter, doch die Reise nach Palästina ist zunächst abenteuerlich und schwierig, sie wird von der britischen Mandatsmacht nach Kräften verhindert.</p> <p>Erst mit der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 finden viele der Juden, die aus Polen fliehen mussten, eine endgültige Zuflucht.</p> <p>Doch das Erlittene kann auch eine neue Heimat nicht wieder gut machen.</p>
<p>40:08 O-Ton Baruch Dorfmann</p>	<p>Sprecher 2: Ich bin heil aus dem Krieg zurückgekommen. Aber am Ende habe ich es nicht geschafft. So ist es Schicksal, Mensch. Aber all die Jahre von 1939 bis 46 war für mich alles in Ordnung. Vielleicht nicht in Ordnung, wenig zu essen, keine Schuhe, aber ausgerechnet ganz zuletzt, lange nach dem Krieg, wurde ich verletzt. Das tut mehr weh als alles andere. Ich war damals froh: Was vorbei ist, ist vorbei. Man beginnt von Neuem, - aber es hat nicht geklappt. Ich war neun Monate im Krankenhaus, so ist es.</p> <p>Jetzt kann ich nichts mehr tun als nur erzählen.</p>
<p>40:57 Gedenksteine, Kielce</p>	<p>In Kielce erinnern heute Gräber, Gedenktafeln und ein Denkmal an die Ermordeten. Immer mehr Menschen lösen sich von einem nationalistischen Geschichtsbild, das die Polen nur als Helden und Opfer versteht und alles Dunkle, alle Verbrechen fremden Verschwörern anlastet. Der polnische Antisemitismus im Widerstand gegen die Deutschen, in der Nachkriegszeit und unter der Herrschaft der Kommunisten ist kein Tabu mehr. Und wenn manche noch heute nicht über das Pogrom von Kielce</p>

	reden wollen, kann man sogar darin Gutes sehen.
41:32 O-Ton Stanislaw Zak	Sprecher 1: Ich glaube, wir wollen nicht darüber sprechen, weil wir uns schämen. Und das ist positiv formuliert. Wenn wir uns schämten, würde ich das Schweigen verstehen.
41:50 Stadtbilder Abspann	<i>Musik</i>